

Legitimation und Delegitimation sozialer Ungleichheit: Befunde aus vergleichenden Studentenuntersuchungen in der Bundesrepublik Deutschland, den Niederlanden, Österreich, Polen und Slowenien

Sandberger, Johann-Ulrich

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sandberger, J.-U. (1989). Legitimation und Delegitimation sozialer Ungleichheit: Befunde aus vergleichenden Studentenuntersuchungen in der Bundesrepublik Deutschland, den Niederlanden, Österreich, Polen und Slowenien. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 631-633). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146382>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Legitimation und Delegitimation sozialer Ungleichheit: Befunde aus vergleichenden Studentenuntersuchungen in der Bundesrepublik Deutschland, den Niederlanden, Österreich, Polen und Slowenien

Johann-Ulrich Sandberger (Konstanz)

Fragen der *Legitimität* sozialer *Ungleichheit* sind von der Sozialwissenschaft bisher weitgehend vernachlässigt worden. Wo Legitimität thematisiert und untersucht wurde, handelt es sich um politische Legitimität, d.h. um generalisierte Unterstützung für im engeren Sinn politische Institutionen. Zumindest die Vertreter von Krisendiagnosen verkennen dabei nicht, dass die Wurzel der Legitimationsproblematik in gesellschaftlichen Ungleichheiten und Disparitäten liegt; dessen ungeachtet sind Klassenstrukturen und Schichtungsordnungen als *Objekte* der Legitimation bzw. Delegitimation weithin ausser Betracht geblieben.

Umgekehrt ist da, wo Orientierungen gegenüber sozialer Ungleichheit systematisch untersucht wurden, der Gesichtspunkt der Legitimität allenfalls am Rande gestreift worden. Dies gilt für die soziologische Forschung, deren Hauptgegenstände Berufsprestige, Gesellschaftsbilder, Klassenbewusstsein, sowie Bezugsgruppen und relative Deprivation waren, ebenso wie für die von equity-Theorie und just world-Hypothese inspirierte sozialpsychologische Forschung.

Die Vernachlässigung der Legitimität sozialer Ungleichheit durch die Forschung kontrastiert mit neueren theoretischen Entwürfen, den Verteilungsfragen eine zunehmende gesellschaftliche Relevanz und Virulenz zuzuschreiben. Die Ausblendung des Legitimitätsaspekts aus der Forschung ist umso weniger verständlich, wenn man sich das analytische Potential dieser Kategorie vor Augen führt: Auf der makrosoziologischen Ebene lässt sich damit der von der constraint-Perspektive auf Gesellschaft als fundamental unterstellte Zusammenhang von Ungleichheit, Konflikt und sozialem Wandel elaborieren, und es wird möglich, Legitimitäts- und Illegitimitätstransfers nicht nur zwischen Dimensionen der Ungleichheit, sondern auch zwischen gesellschaftlichen Subsystemen, wie dem politischen System und der Schichtungsordnung, zu analysieren. Auf der mikrosoziologischen Ebene erscheint es plausibel, anzunehmen, dass der Gegensatz von Legitimation versus Delegitimation die Orientierung gegenüber sozialer Ungleichheit insgesamt durchdringt und strukturiert.

Diese Hypothese wird anhand eines umfassenden Kranzes von Stellungnahmen westdeutscher Studierender zur Ungleichheit überprüft. Die Daten stammen aus einer Panelbefragung, die im Konstanzer Projekt Hochschulsozialisation 1978-84 an sechs Hochschulen durchgeführt worden war. Sie wurden mit der "Fragebatterie Soziale Ungleichheit" (FSU), einem umfangreichen, grossenteils standardisierten Instrument erhoben. Die FSU ist nach dem Facettenprinzip aufgebaut; sie enthält u.a. systematische Differenzierungen zwischen Chancenungleichheit und Verteilungsungleichheit (im Hinblick auf den Objektbereich der Orientierung), sowie zwischen Kognitionen, Standards und Bewertungen (im

Hinblick auf den psychologischen Status der Orientierungen). Eine weitere Facette betrifft die Frage, inwieweit soziale Ungleichheit verändert oder gar aufgehoben werden kann.

Für die Orientierungen der westdeutschen Studierenden ist ein zweistufiges Faktorenmodell, das eine artikulierte Strukturhypothese verkörpert, entwickelt und mit LISREL geschätzt worden. In der ersten Stufe des Modells werden 48 Orientierungsvariablen dreizehn intermediären Konstrukten wie z.B. Wahrnehmung von Verteilungsungleichheit und Konflikt, Egalitarismus, Leistungs- und Wettbewerbsideologie oder Wahrnehmung einer offenen Chancenstruktur zugeordnet; in der zweiten Stufe werden diese dreizehn Konstrukte auf ein einziges Konstrukt zweiter Ordnung, das als Gegensatz von Legitimation versus *egalitär* ausgerichteter Delegitimation der Schichtungsordnung zu interpretieren ist, bezogen. Da dieses Modell eine gute Anpassung an die Daten erreicht, kann die artikulierte Strukturhypothese vorläufig beibehalten werden und die Annahme, dass die Achse von Legitimation versus Delegitimation gleichsam das Rückgrat der Orientierungsdomäne soziale Ungleichheit bildet, für westdeutsche Studierende mithin als bestätigt gelten.

In einem zweiten Schritt wird überprüft, inwieweit sich dieser Befund auf andere europäische Gesellschaften verallgemeinern lässt. Dafür stehen Daten aus parallelen Panelbefragungen von Studenten in den Niederlanden, Österreich, Polen und Slowenien zur Verfügung, die, koordiniert vom Wiener Zentrum, im Rahmen des intergesellschaftlich vergleichenden FORM-Projekts durchgeführt worden waren. Im wesentlichen ähnliche Strukturmuster wie in der Bundesrepublik treten bei den niederländischen und den österreichischen Studierenden hervor, bei letzteren allerdings auf einem niedrigeren Niveau des "constraint" (im Sinne von Converse), d.h. bei insgesamt weniger engen Beziehungen zwischen den verschiedenen Orientierungsvariablen. Dagegen findet sich dieses Strukturmuster in Polen und in Slowenien nicht repliziert. Auch hier lässt sich zwar eine Ausrichtung der Orientierungen am Gegensatz von Legitimation versus Delegitimation für Teilaspekte wie die Attribuierung von sozialem Aufstieg und Erfolg nachweisen, die Orientierungsdomäne als ganze weist jedoch erheblich weniger constraint auf, und es fehlt eine dominierende zentrale Strukturachse. Dieser Unterschied ist wesentlich durch die Tatsache bedingt, dass in den beiden sozialistischen Gesellschaften, anders als in den westeuropäischen, Kritik der Schichtungsordnung nicht mit Egalitarismus assoziiert ist.

Wie in der Struktur der Orientierungsdomäne Ungleichheit, so bestehen auch in den Verteilungen der Orientierungen teilweise grosse Unterschiede zwischen den Studierenden in den fünf Ländern. Auch sie folgen zum Teil der Trennlinie zwischen marktwirtschaftlich organisierten und real sozialistischen Gesellschaften; so unterstützen die polnischen und die slowenischen Studenten einerseits meritokratische Verteilungsnormen in weit höherem Masse als die Westeuropäer und halten andererseits eine Gesellschaft ohne vertikale soziale Ungleichheit eher für realisierbar.

Während die niederländischen und insbesondere die slowenischen Studierenden die Verteilungsungleichheit in ihrer Gesellschaft häufiger kritisieren als die Chancenstruktur, ist in Österreich und in der Bundesrepublik ein umgekehrtes Verhältnis zu konstatieren. Für diese Ungleichgewichte in der Legitimationsbilanz bieten sich von Land zu Land unterschiedliche Erklärungen an: Für Slowenien etwa die Verbreitung einer auf Verteilungsgleichheit gerichteten egalitären Grundhaltung, für die Bundesrepublik ein "Vorlauf" der Delegitimation der Chancenstruktur aufgrund verschlechterter Berufs- und Sozialchancen von Hochschulabsolventen.